

Fresko

Das Magazin für Kultur- und Kunstgenießer
No. 02/2018

02 Die Sprache der Fäden

Weben war für sie mehr als ein Handwerk: Die Bauhaus-Künstlerin Anni Albers wurde mit ihren fantastischen Entwürfen zur Pionierin der textilen Kunst

03 Europa und das Meer

Grenze oder Brücke? Die Entwicklung Europas wurde seit der Antike vom Meer bestimmt, an dessen Küsten die Städte laut Platon „wie Frösche am Teich“ liegen

04 Mit Pinsel und Lupe

Das nachträgliche Kolorieren von Grafiken wurde zu einer eigenen Kunstform, die zu Goethes Zeiten der absolute Hit war. Grund genug, die prachtvollen Kunstwerke unter die Lupe zu nehmen

05 Ich bin dann mal unterwegs

Die Ausstellung *Wanderlust* führt in eine Zeit, als das Wandern noch kein Massenphänomen war, sondern für die Befreiung von gesellschaftlichen Normen stand

06 Das Auge des Architekten

Die Fotografin Sigrid Neubert hatte die bedeutendste Nachkriegsarchitektur vor ihrer Linse, ihr Gesamtwerk wird in einem fulminanten Fotobuch vorgestellt

06 „I just feel it“

Sie gehört zu den herausragendsten Bildhauerinnen weltweit: Die amerikanische Künstlerin Ursula von Rydingsvard arbeitet vor allem mit Zedernholz, dem sie neues Leben verleiht

07 Hello World

Wie sähe die Sammlung der Berliner Nationalgalerie heute aus, hätte man nicht nur den engen westlichen Kunstbegriff, sondern auch Kunstströmungen der restlichen Welt berücksichtigt?

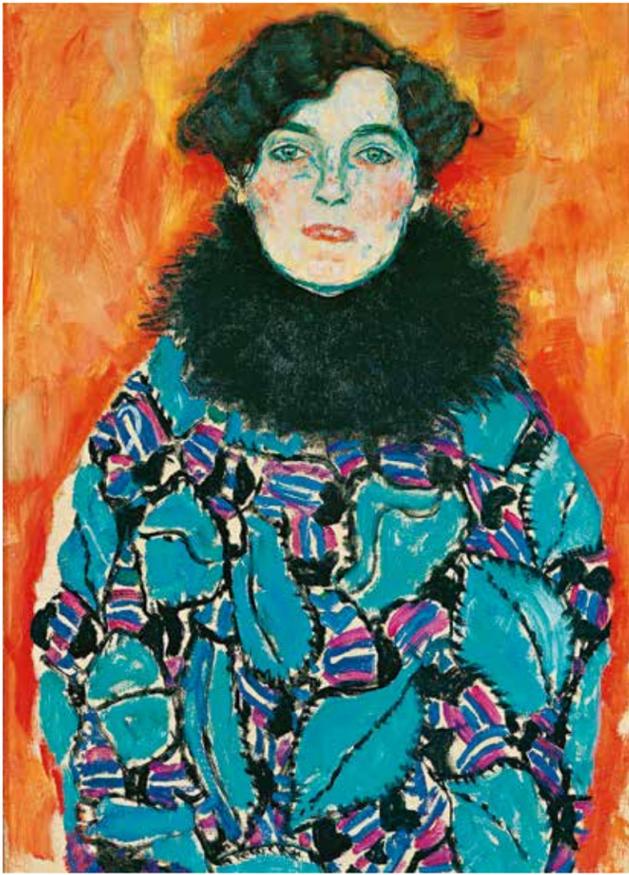
08 Lass uns reden!

Die beiden großen Schweizer Kunsthelden Ferdinand Hodler und Alberto Giacometti treffen mit ihren Werken in einer Ausstellung aufeinander und kommen ins Gespräch



DAS ERBE VON KLIMT & CO

AUFBRUCH IN MITTELEUROPA



Gustav Klimt, Johanna Staude, 1918 (unvollendet)

Mit dem Tod von Gustav Klimt im Jahr 1918 und dem Ende des Ersten Weltkriegs ging das „goldene Zeitalter“ des Fin de Siècle in Wien endgültig vorbei. Auf welche Weise sich die Kunst in den Nachfol-

gestaaten der ehemaligen Donaumonarchie weiterentwickelte, zeigt die Schau *Klimt ist nicht das Ende* – die schon allein für ihre augenzwinkernde Ironie im Titel ein Ausrufezeichen verdient hat.

Die Wiener Avantgarde verlor mit Gustav Klimt und den im selben Jahr verstorbenen Künstlern Egon Schiele, Koloman Moser und Otto Wagner ihre prominentesten Vertreter. Zeitgleich kämpfte man 1918 mit den kriegsbedingten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen. Trotz der schwierigen Situation knüpften die Kulturschaffenden über die neu definierten politischen Grenzen hinweg ihre Netzwerke. In dem Kulturraum der ehemaligen Donaumonarchie entstand ein reger kreativer Austausch, wie etwa die gemeinsame Beteiligung an internationalen Zeitschriftenprojekten, an Bewegungen wie Abstraction-Création, dem Surrealismus, dem Bauhaus oder der Ausstellung neuer Theater-technik in Wien im Jahr 1924.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs setzte dieser Internationalisierung ein jähes Ende und rückte das Verständnis für die kulturellen Gemeinsamkeiten wieder in den Hintergrund. Die Wiener Schau im Unteren Belvedere, die noch bis zum 26. August läuft, beleuchtet das Kunstschaffen in den Zwischenkriegsjahren von 1918 bis 1938. Anhand der Werke von 80 Künstlern wie Čapek, Egger-Lienz, Klimt, Kokoschka, Moholy-Nagy, Prochazka, Schiele, Tihanyi u.v.m. können die Gemeinsamkeiten in diesem Kulturraum wiederentdeckt werden, um „ein neues Verstehen und Erkennen zu fördern“ – so die Ausstellungsmacher. Der klug reflektierende und bildreiche Katalog ist im Hirmer Verlag erschienen und für € 45,- im Buchhandel erhältlich. zh

DIE SPRACHE DER FÄDEN

DIE TEXTILVIRTUOSIN ANNI ALBERS

Eigentlich wollte sie Malerin werden. Dann landete sie am Bauhaus in der Weberei-Klasse, und aus ihr wurde eine der wichtigsten und einflussreichsten Textilkünstlerinnen ihres Jahrhunderts. Ab 9. Juni wird Anni Albers mit einer Retrospektive in Düsseldorf gewürdigt.

Anni Albers studierte Anfang der 1920er Jahre am Bauhaus in Weimar, wo auch ihr späterer Ehemann, Josef Albers, unterrichtete. Nach dem Vorkurs bei Johannes Itten wurde ihr die Textilwerkstatt empfohlen. Erst widerwillig, dann fasziniert erlernte sie die komplexe Technik des Handwebens und wurde zu einer virtuos Textilkünstlerin. Auf einzigartige Weise verband sie eines der ältesten Handwerke der Menschheit mit der modernen künstlerischen Sprache ihrer Zeit. Bereits am Bauhaus experimentierte sie mit einer großen Palette von Materialien. Als Diplomarbeit



Anni Albers, Study for an unexecuted wallhanging, 1926



Anni Albers in ihrem Studio im Black Mountain College, 1937. Fotografie von Helen M. Post

stellte sie ein schallabsorbierendes und lichtreflektierendes Gewebe her, das unter anderem Zellophan enthielt. Später entwarf sie neben innovativen Textilien, die in Gebäuden und Wohnungen ihre praktische Anwendung fanden, kunstvolle Bildwebereien, die ausschließlich der Betrachtung dienen. 1933 emigrierte Albers mit ihrem Mann in die USA. Dort unterrichteten beide bis Ende der 40er Jahre am legendären Black Mountain College in North Carolina. In Amerika fand Albers u.a. in den Mustern und

der speziellen Technik der mexikanischen Textilkunst neue Inspiration für ihre Arbeiten.

Zu der Ausstellung ist ein sehr schöner Katalog erschienen (Hirmer Verlag € 39,90), der Albers als wegweisende Künstlerin innerhalb des internationalen abstrakten Modernismus und der Textilkunst vorstellt. Bis 9. September sind die Exponate noch in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, K 20, in Düsseldorf zu sehen, danach wandert die Schau in die Tate Modern nach London. cs

DAS GOLD DER DEUTSCHEN

EINBLICKE IN DIE FRANKFURTER GOLDKAMMER

Gewaltig ist der Schatz der Deutschen in den Kasematten ihrer Bundesbank: 3396 Tonnen Gold, handlich portioniert in 12,5-Kilobarren, ein Gesamtgeldwert von 133 Milliarden Euro. Mit Exponaten wie dem ältesten Goldbarren von 1917 oder historischen Goldmünzen verschafft die Ausstellung der Deutschen Bundesbank einen glänzenden Überblick über das unangefochtene Zahlungsmittel.

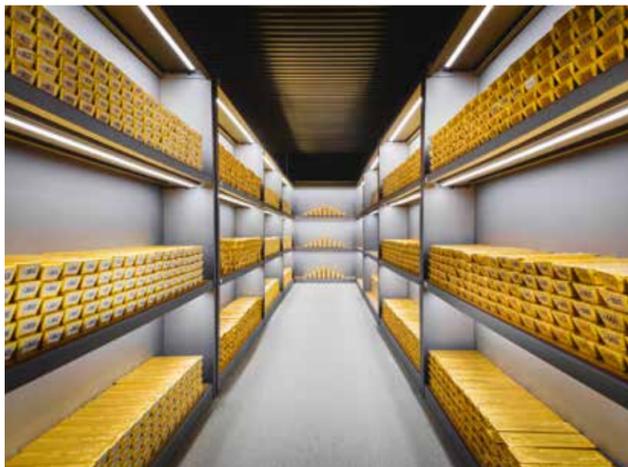
Noch vor gar nicht langer Zeit war der edle Stoff verteilt auf Depots in Paris, London und New York, gedacht als Staatsreserve für alle Fälle. Mit dem Ende des Kalten Krieges aber, einer gemeinsamen europäischen Währung und einem wachsenden Interesse an den so lange geheimnisumwitterten Beständen entschloss sich der Vorstand der Deutschen Bundesbank vor einigen Jahren, den zweitgrößten Goldbesitz der Welt fortan als Ganzes in Frankfurt zu lagern.

In der aktuellen Schau des Geldmuseums haben die Spezialisten der Bank das schimmernde Faszinosum begreiflich werden lassen und

die vielen Facetten seiner gewichtigen Materialität, seiner menschheitsbewegenden Geschichte und seiner mal mythischen, mal profanen Bedeutungen beschrieben. Allein das Blättern in dem gediegen gestalteten Katalog *Das Gold der Deutschen* weckt die Neugier des unzweifelhaft zum Leser werdenden Mitbesitzer dieses Schatzes. mk

Gold. Schätze in der Deutschen Bundesbank
Bis 30. September 2018
Geldmuseum der Deutschen Bundesbank, Frankfurt a. Main

Publikation
Hirmer Verlag € 24,90



Goldreserven der deutschen Bundesbank

EIN WEITES FELD

„STEHT MEINE BANK NOCH? UND DIE BIRKE?“

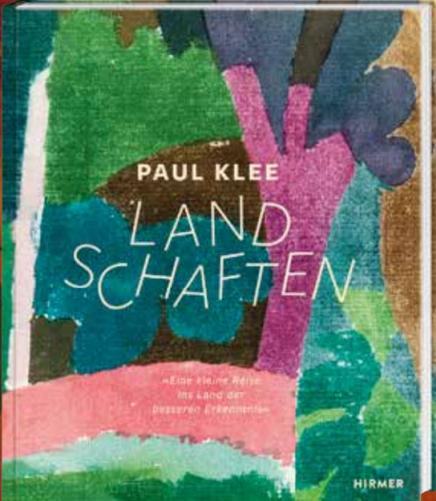
Wenn die Toten sprechen könnten, wovon würden sie erzählen? Vom Leben? Von den glücklichsten Momenten? Vom Unglück, Scheitern oder dem eigenen Tod? Würden sie Bilanz ziehen oder über Belanglosigkeiten schwatzen? Robert Seethaler gibt ihnen in seinem neuen Roman *Das Feld* eine Stimme. Seine Protagonisten sind Menschen einer Gemeinde, die viel, wenig oder nichts miteinander zu tun hatten, eines jedoch eint sie: Sie liegen alle begraben auf dem „Feld“, wie der Paulstädter Friedhof genannt wird.

„Vielleicht kann ein Mensch erst dann über sein Leben urteilen, wenn er auch das Sterben hinter sich gebracht hat“, denkt sich der alte Mann, der täglich auf den Friedhof kommt, auf einer morschen Bank unter einer krumm gewachsenen Birke Platz nimmt und den Stimmen der Toten lauscht. Hanna spricht davon, dass ihr Mann 50 Jahre lang ihre Hand gehalten hat, die für ihn nicht verkrüppelt war, sondern dem knorrigen Ast eines Apfelbaums glich, der der Sonne ent-

gegenstrebt. Der Bürgermeister des Städtchens bekennt, dass keines der schönen Worte, die an seinem Grab gesprochen wurden, wahr seien, „denn Wahrheit ist nicht mehr als eine Sehnsucht“. Die Mutter, die sich mit ihrer kleinen Tochter Lotte dem Treck nach Westen anschloss und die Schatten der Fliehenden nicht vergessen kann, „als müssten sie noch heute, ohne uns und ganz alleine, weiter ziehen“. Und dann gibt es Sophie Breyer, die den Tabakladen führte. Sie stellt mit einem Wort klar, was für sie vom Leben bleibt: Idioten.

Seethalers Roman, verfasst in schnörkelloser Sprache, lässt verschiedene Schicksale anklängen, die zum Teil miteinander verknüpft sind und dadurch aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden können. Damit ist eines sicher: Auch über den Tod hinaus gibt es keine absolute Wahrheit, „denn die Wahrheit ist nicht mehr als eine Sehnsucht“. cv

Das Feld
Von Robert Seethaler
Hanser Berlin € 22,-



PAUL KLEE

LANDSCHAFTEN

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
www.hirmerverlag.de • Tel.: 0711/78 99 20 10

ISBN 978-3-7774-3042-3 € 22,00




IN DIE ZUKUNFT GEDACHT

AUSSTELLUNG

Bilder und Dokumente zur deutschen Sozialgeschichte

Mo. bis Do. 8:00–16:00 Uhr
Fr. 8:00–14:00 Uhr
und nach Absprache
Sa., So., Feiertage geschlossen

Anmeldungen für kostenlose Führungen:
Tel.: 0561 3107-210
Pressestelle@bsg.bund.de

18. Mai bis 31. August 2018
Bundessozialgericht
Graf-Bernadotte-Platz 5
34119 Kassel
Infos: www.ausstellung.bmas.de
Eintritt frei

Führungen für Gehörlose und Hörgeschädigte nach Vereinbarung

EUROPA UND DAS MEER

HÖHEPUNKTE AUS ÜBER 2000 JAHREN MARITIMER KULTURGESCHICHTE



Hafenansicht von Sevilla, um 1600, Museo Nacional del Prado, Madrid

© Madrid, Museo Nacional del Prado

Von Wilfried Rogasch

Das Meer muss Menschen schon immer fasziniert haben. Für die einen stellte der Horizont eine Grenze dar – so war etwa China niemals eine Seefahrnation – für die anderen war die Frage, was sich hinter dem Horizont verbirgt, von brennendem Interesse und eine Herausforderung für wagemutige Seefahrer, die das Meer als Brücke betrachteten. Das Deutsche Historische Museum in Berlin zeigt eine ambitionierte Ausstellung, deren zentrale These lautet, dass die Entwicklung Europas ganz wesentlich vom Meer bestimmt wurde und heute noch wird. Um es gleich vorweg zu sagen: Die Schau löst die hohen Erwartungen in beeindruckender Weise ein.

70 Prozent der Erdoberfläche ist Wasser. Europa ist derjenige Kontinent, der, gemessen an Küstentlänge und Gesamtgröße, die meisten Berührungspunkte mit dem Meer besitzt. Die Schau betrachtet nicht nur die Meere, die unmittelbar an den Erdteil angrenzen: Nord- und Ostsee, Atlantik, Mittel- und Schwarzes Meer. Vielmehr wählt sie einen globalen Ansatz, in dem Lateinamerika und die Karibik, Schwarzafrika und Ostasien Teile eines weltweiten europäischen Netzwerkes bilden. Die Kuratoren haben zwölf europäische Hafenstädte ausgewählt, an denen exemplarisch zwölf Themen von der Antike bis zur Gegenwart dargestellt werden.

So steht etwa der Hafen von Athen, Piräus, für die Aneignung des Mittelmeeres in der Antike.

„Wie Frösche am Teich“, so meinte der Philosoph Platon, lägen die griechischen Städte an Küsten und auf Inseln des Mittelmeers. Dennoch war den antiken Griechen die offene See jahrhundertlang suspekt. „Wer dem Meer vertraut, kennt es nicht“, lautet ein griechisches Sprichwort. Die Griechen hatten auch kein Wort dafür, sondern nur den Begriff „thálasso“: salziges Wasser. Erst ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. bauten sie seetüchtige Schiffe, lernten Navigation, betrieben Fernhandel und gründeten weit entfernte Kolonien entlang des Mittel- und des Schwarzen Meeres. Stellvertretend für das Mittelalter wird Venedig angeführt, das damals zur Drehscheibe des europäischen Handels wurde und in dieser Ausstellung die Rolle der Herrscherin über das Mittelmeer übernimmt.

Am Beispiel von Danzig wiederum wird der in Nordeuropa aktive Handels- und Städtebund der Hanse dargestellt. Durch die Hanse war Danzig mit Nowgorod in Russland, Bergen in Norwegen, Brügge in Flandern und London in England verbunden. Die Weichsel, die bei Danzig in die Ostsee mündet, erschloss zudem das weite polnische

Das Meer als Brücke und Grenze

Hinterland. Hanseatische Koggen transportierten Handelsgüter wie exotische Gewürze, Salz, edle Tuche aus Flandern und England, Bodenschätze wie Kupfer, Wein, Bier, Getreide, Holz, gesalzene Heringe, Pelze, Honig und Bienenwachs.

Das spanische Sevilla, das portugiesische Lissabon und das holländische Amsterdam verkörpern die interkontinentale Expansion nach Lateinamerika und nach Ostasien, beginnend mit dem späten 15. Jahrhundert. Der ökonomische Schwerpunkt verlagerte sich damit vom Mittelmeer und Ostsee nach Westeuropa und dem Atlantik. Im Kolonialzeitalter ging es den Europäern um Ausbeutung von Bodenschätzen wie Gold und Silber, den Anbau von Baumwolle und Zuckerrohr, aber auch der erzwungenen Christianisierung und der Sklaverei. Am Beispiel des französischen Hafens Nantes wird das dunkle Kapitel des Sklavenhandels anrührend dargestellt.

Weiterhin illustrieren die Schau sowie der opulente Katalog die Massenauswanderung aus Europa, den

Tourismus, die Meeresforschung und -ausbeutung sowie das Meer als Gegenstand der Malerei. Mit dem Aufsatz „Massengrab Mittelmeer“ bezieht der Katalog Stellung zum unmittelbaren Zeitgeschehen.

Europa und das Meer
Ab 13. Juni 2018
Deutsches Historisches
Museum, Berlin

Katalog zur Ausstellung
Hrsg. von
Dorlis Blume,
Christiana Brennecke,
Ursula Breytmayer,
Thomas Eisentraut

448 Seiten, 420 Abbildungen
Hirmer Verlag € 39,90

kunstsammlungen
museen augsburg

Stadt Augsburg

WASSER KUNST AUGSBURG

Die Reichsstadt in ihrem Element

15.6. – 30.9.2018

MAXIMILIAN MUSEUM

Hauptsponsor

Sponsor

Sparda-Bank

www.kunstsammlungen-museen.augsburg.de

ERASMUS GRASSER

DER REVOLUZZER DER GOTIK



Erasmus Grasser, Mörtskizdner „Zaubere“, 1480, Münchner Stadtmuseum

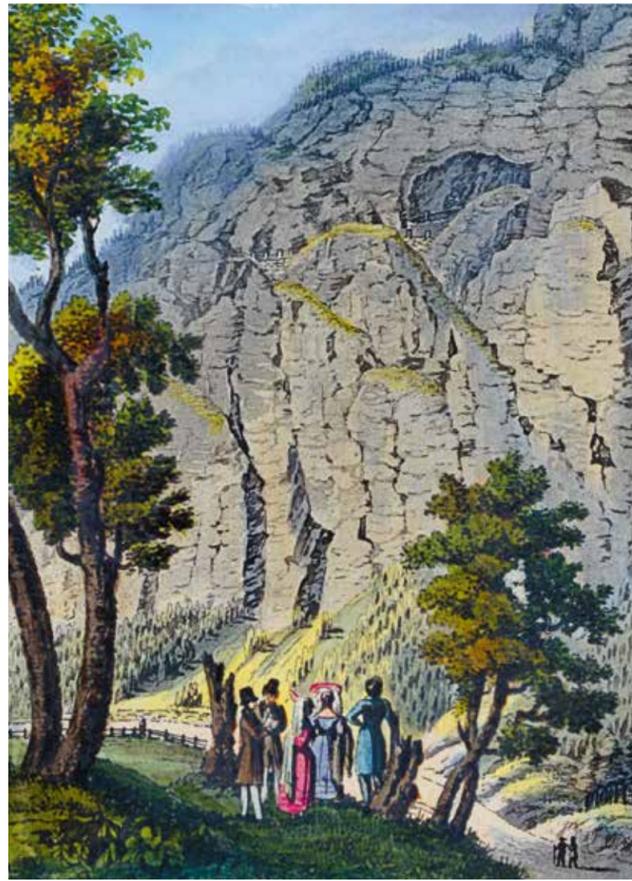
Mit der Sonderausstellung *Bewegte Zeiten. Der Bildhauer Erasmus Grasser* präsentiert das Bayerische Nationalmuseum zum 500. Todesjahr die erste Werkschau eines Künstlers, der mit seinen expressiven und emotionalen Figurenkompositionen die süddeutsche Kunstlandschaft revolutionierte und bis heute in kirchlichen Traditionen fest verankert ist.

Sie sind aus dem Münchner Stadtbild nicht wegzudenken: der heilige Petrus als zentrale Figur im Hochaltar vom Alten Peter, an dem traditionell bei der Papstwahl mittels einer barocken Tiara die Krönungszeremonie nachvollzogen wird. Die launigen Morisken, die einst unterm bunten Wappenhimmel des Tanzsaales in sechs Meter Höhe tanzten und vor rund 100 Jahren, mit liebevollen Beinamen wie „Hochzeiter“, „Zaubere“ oder „Burgunder“ ausgestattet, ihr neues Zuhause im Stadtmuseum bezogen. Oder die 32 an-

mutigen Heiligenbüsten, die als monochrome Schnitzereien im Chorgestühl der Frauenkirche ihre psychologische Wirkung entfalten. Diese und viele andere Exponate aus der Hand des spätgotischen Bildhauers Erasmus Grasser (um 1450–1518), die sich über den gesamten süddeutschen Raum verteilen, können bis zum 29. Juli im Bayerischen Nationalmuseum aus unmittelbarer Nähe eingehend studiert werden. Es ist eine „bewegende Zeit“, die der Ausstellungsbesucher in den gut ausgeleuchteten Räumlichkeiten erlebt, denn Erasmus Grasser als gebürtiger Oberpfälzer glänzte am Vorabend der lutherischen Reformation mit seinen innovativen Bildfindungen und einem unvergleichlichen expressiven Figurenstil, mit dem er es 1477, bereits nach zwei Jahren Zugehörigkeit in der Münchner Zunft, zum Innungsmeister brachte. Die Vielzahl gezeigter Meisterwerke nebst persönlichen Dokumenten Grassers sind in einen 400-seitigen Prachtband (Hirmer Verlag € 45,-) geflossen, der mit Themen wie „München um 1500“, „Zeitgenossen und Konkurrenten“ und „Kleidung in Grassers Werk“ umfassende Forschungen präsentiert. Zu den vielen Stücken, die dafür neu fotografiert wurden, zählt das eingehend konservierte Retabel aus der Ramersdorfer Marienkirche, dessen Verehrung am 15. August es erforderte, die Schau kurzerhand um sechs Monate vorzulegen. Das Museum hat wohl auch bewegte Zeiten hinter sich, könnte man meinen. af

MIT PINSEL UND LUPE

HANDKOLORIERTE KOSTBARKEITEN



Josef Schönherr, Die Martinswand bei Innsbruck, aus der Sammelmappe *Ansichten aus Tirol*, 1832, Sammlung Frank Stuttgart

Seit Jahrhunderten brachten Illuministen handkolorierte Drucke zum Leuchten. Die individuelle Bemalung einer Grafik ist eine eigenständige Kunstform, die die

Forschung bislang links liegen ließ. Mit einem Feuerwerk der Farbe bringt die Ausstellung *Prachtvoll illuminiert* diese Kunst in unser Bewusstsein zurück.

Zu Beginn des Illuminierens wurden vor allem Anfangsbuchstaben und Ornamente farblich ausgestaltet, später, wie bei Maria Sibylla Merian, kamen Tier- und Pflanzendarstellungen hinzu. Im 18. und 19. Jahrhundert entdeckte das wohlhabende bürgerliche Publikum diese Kunstform für sich, Illuminieren war en vogue. Hatten sich bisher vor allem Künstler und Handwerker dieser Technik bedient, fühlte sich nun auch der ambitionierte Laie befähigt, Freundschafts- und Poesialben mit handkolorierten Werken zu schmücken. Mit dem Aufkommen der mehrfarbig gedruckten Chromolithografien endete um 1870 die 400 Jahre währende Tradition des Handkolorits in der Druckgrafik. „Wenn du es nur sehen könntest“, schrieb Johann Wolfgang von Goethe begeistert an Charlotte von Stein über einen illuminierten und ihn inspirierenden Stich. Die Chance, eine einmalige Zusammenschau von 200 ausgewählten Werken im Original und in dem prächtig bebilderten Katalog bewundern zu können, sollte man also laut Goethe keinesfalls verstreichen lassen. cv

Prachtvoll illuminiert
Das Handkolorit in der
Druckgrafik (1493–1870)
Bis 15. August 2018
Museum Georg Schäfer
Schweinfurt

Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 39,90

QUEENTASSE UND BLUMEN

ADAMS VERTREIBUNG AUS DEM PARADIES

Immer wenn Adams Vater von seinen Dienstreisen zurückkehrt, schenkt er seinem Sohn farbiges Vinyl und seiner Frau Blumensträußen. Doch auf einmal ist alles anders: „Dass sich zwischen meinen Eltern etwas verändert hatte, spürte ich zum ersten Mal an dem Tag, an dem mein Vater mir aus London eine Tasse mit der Queen drauf mitbrachte und meiner Mutter einen Blumenstrauß.“

In *Der Rote Swimmingpool* erzählt Natalie Buchholz in wunderbar trockener Art die Geschichte einer Münchner Bilderbuchfamilie, die Knall auf Fall durch die Trennung der Eltern auseinandergerissen wird. Der 17-jährige Ich-Erzähler steht plötzlich allein da. Die schöne Mutter flieht nach Paris, der erfolgreiche Vater verschwindet völlig von der Bildfläche – die paradiesischen Zeiten sind für Adam vorbei. Sein biblischer Name suggeriert Unge-

mach, einerseits. Andererseits verspricht er Erkenntnisgewinn. Und so trifft der junge Mann in seiner Verzweiflung eine schier katastrophale Entscheidung. Die 1977 geborene Natalie Buchholz erzählt in ihrem Roman eine Coming-of-Age-Geschichte. Einfühlsam zeichnet sie das Erleben des jungen Protagonisten und beschreibt gleichzeitig nüchtern und schonungslos das Handeln der Erwachsenen. Es gelingt ihr, den Leser in die Gedanken- und Gefühlswelt Adams hineingleiten zu lassen. Sein stark oszillierender Reifeprozess nimmt uns vor allem deshalb mit, weil Buchholz viel daran liegt, die Erwachsenen nicht als tumbe Mitmenschen agieren zu lassen. So übt sie Nachsicht, um der Einsicht willen. Es ist ergreifend, wie sie die Verlorenheit des Protagonisten in einer Badeszene beschreibt: „Dann öffne ich die Augen ... Überall ist er mein Vater. Selbst unter Wasser.“

Es scheint keinen Ort zu geben, an dem ich nicht an ihn denken muss. ... Wie er es hinkriegt, mich einfach aus dem Leben zu kicken.“ Und ebenso bewegend, wenn Adam sich mit seinem Vater ausspricht: „Er sieht mich hoffnungsvoll an. Aus seinen Augen tropft milchige Tränenflüssigkeit. Sie rinnt ihm die Backe herunter und hinterlässt eine Spur bis zu den Mundwinkeln. Zum ersten Mal fühle ich mich meinem Vater gegenüber stark.“ *Der Rote Swimmingpool* ist der Debütroman einer Autorin, die auch Lektorin ist. Sie versteht ihr Handwerk, doch ihrer Beherrtheit wegen wird sie bald aus Wolfgang Herrndorfs Schatten heraustreten. Werten? kh

Der Rote Swimmingpool
Von Natalie Buchholz
Hanser Berlin € 19,-

ALLES IM FLUSS

AUGSBURGER WASSERKUNST

Die Stadt Augsburg bewirbt sich um den Titel einer Welterbestadt der UNESCO. Der Anlass dafür ist die über Jahrhunderte gewachsene und immer noch funktionierende, hochaktuelle Wasserversorgung der Stadt und ihre künstlerische Ausgestaltung. Durch eine glückliche geografische Lage zwischen Lech und Wertach war und ist es Augsburg möglich, mit schnelfließenden Kanälen Wasserkraft zu erzeugen und über andere Kanäle frisches Quellwasser bis in die Marktbrunnen und die Küchen der Privathäuser zu pumpen – und das seit dem ausgehenden Mittelalter. Wasser machte Augsburg zu einer Stadt der Künste, die die Nutzung von Wasser selbst zur Kunst erhob, mit den Prachtbrunnen von Hubert Gerhard und Adriaen de Vries schuf sie Denkmäler von Weltrang. Das Augsburgische Maximilianmuseum schenkt vom 15. Juni bis 30. Sep-

tember 2018 mit der Ausstellung *Wasser Kunst Augsburg. Die Reichsstadt in ihrem Element* einen facettenreichen Überblick über das Thema. Internationale Leihgaben, wie der berühmte *Fliegende Merkur* aus den Musei Civici d'Arte Antica in Bologna oder ein Bergkristall-See-monster aus den Thyssen-Bornemisza Collections, die lebensgroßen Bronzefiguren des Augsburgischen Augustusbrunnens oder der einzigartige Bestand an hydrotechnischen Modellen sind einige Höhepunkte der Schau, die das Maximilianmuseum für drei Monate zu einem Weltmuseum Augsburgischer Kunstgeschichte werden lässt.



Adriaen de Vries, *Brunnenjüngling vom Kastenturm beim Raten Tor*, 1599/1600, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Maximilianmuseum

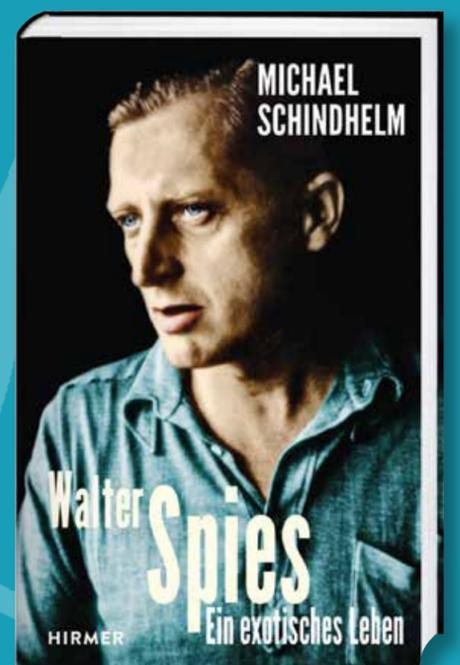
© Foto: Edmund Weizl

»Ich bin schon so oft in Vulkane gefallen,
einmal mehr macht fast gar nichts aus.«

Walter Spies

MICHAEL SCHINDHELM
WALTER SPIES
EIN EXOTISCHES LEBEN

978-3-7774-3023-2
€ 19,90



ICH BIN DANN MAL UNTERWEGS

DAS WANDERN IN DER KUNST

Spricht man heute von Wanderlust, mag der eine an karierte Hemden und Einkehrhütten, der andere an Berg-, Fasten-, Pilger- oder auch Barfußwandern denken, in jedem Fall beschreibt sie eine Freizeitbeschäftigung. Das war nicht immer so. Um 1800 entdeckten vor allem Künstler das Wandern als eine geistige

Horizontenerweiterung, als Lebensgefühl jenseits gesellschaftlicher Konventionen. Die Ausstellung *Wanderlust* bietet anhand hochkarätiger Gemälde das Erlebnis einer grandiosen Gipfeltour.

Sie wollten selbstbestimmt die Welt erkunden, dem Naturphilosophen Jean-Jacques Rousseau mit seinem

zivilisationskritischen „Zurück zur Natur!“ folgen, gesellschaftlichen Zwängen entkommen und zu einer eigenen Welterkenntnis gelangen: Anfang des 19. Jahrhunderts wurde für bildende Künstler das Wandern zu einem Ausdruck einer Geisteshaltung mit durchaus gesellschaftspolitischen Implikationen. Auch wenn die Natur nicht mehr als bedrohlich angesehen wurde, sondern als schön und erhaben, gehörte dennoch eine Portion Wagemut, Emanzipation und Freiheitsdrang dazu, sich ins Ungewisse zu begeben – eine Metapher für das Leben, die Maler wie Caspar David Friedrich in großartige Bilder übersetzten. Sein *Wanderer über dem Nebelmeer*, der Inbegriff der Romantik und eine seltene Leihgabe aus der Hamburger Kunsthalle, ist eines der Highlights der Berliner Ausstellung. In diesem Hauptwerk bringt der Maler die Idee vom Aufsteigen, vom Rasten und der Konfrontation mit dem Unwägbareren als Bild des Lebens genial zum Ausdruck.

Die Schau präsentiert überwiegend Kunstwerke des 19. aber auch des frühen 20. Jahrhunderts. Meist sind es Landschaftsbilder, die das Wandern beziehungsweise Wanderer zeigen. Auch malten sich Künstler häufig selbst oder zusammen mit ihren Malerfreunden in der Natur, wie Gustav Courbets *Bonjour Monsieur Courbet* offenbart, eine Ikone der Kunstgeschichte. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spiegelte sich in den Bildern die aufkommende Emanzipation der Frauen wider: So wandeln hier keine Spaziergängerinnen in Parkanlagen oder auf



Auguste Renoir, *Ansteigender Weg durch hohes Gras*, 1876/77, Musée d'Orsay, Paris

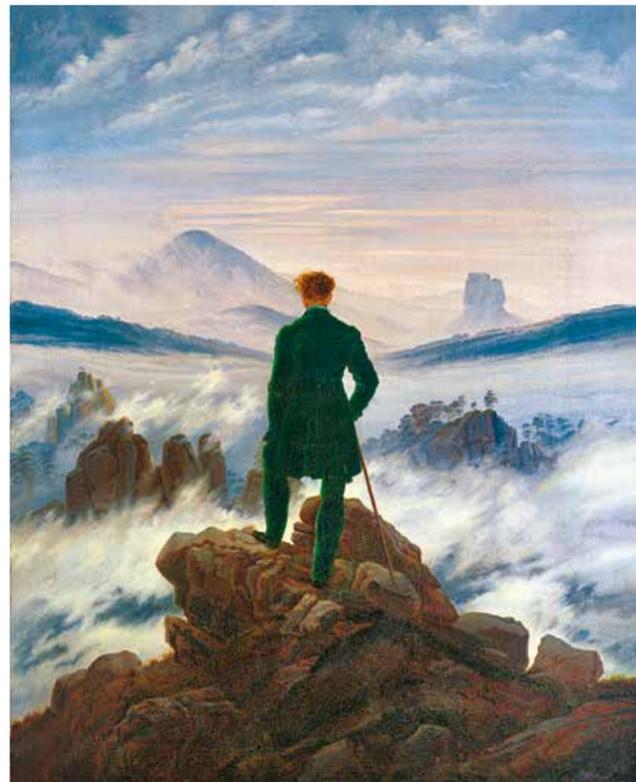
Promenaden, sondern Frauen, die die Natur erobern, wie etwa in Auguste Renoirs *Ansteigender Weg durch hohes Gras*.

Um das Phänomen Wanderlust von seinem Ursprung her zu begreifen, ist es überaus lohnenswert, die Berliner Ausstellung zu besuchen. Rund 100 internationale Spitzenwerke, u.a. von Ernst Barlach, Otto Dix, Paul Gauguin, Ferdinand Hod-

ler, Emil Nolde, Karl Friedrich Schinkel und Moritz von Schwind laden zu einer spektakulären Reise von Deutschland und Frankreich über Norwegen und Russland bis in die USA ein. Der dazu erschienene Katalog erinnert an ein wunderschön gestaltetes Reisetagebuch, anhand dessen man visuell jederzeit an jeden Ort zurückkehren kann.

Wanderlust
Von Caspar David Friedrich bis Auguste Renoir
Bis 16. September 2018
Alte Nationalgalerie Berlin

Katalog zur Ausstellung
Hrsg. von B. Verwiebe, G. Montua
Hirmer Verlag € 39,90



Caspar David Friedrich, *Wanderer über dem Nebelmeer*, um 1817, Hamburger Kunsthalle

„BLICK AUF MÜNCHEN“ FÜR 60 MARK

NS-RAUBKUNST IM MÜNCHNER STADTMUSEUM



Herbert List, Untersuchung von Antonello da Messinas Gemälde *Bildnis eines jungen Mannes* im Central Collecting Point München, 1948

Zahlreiche von der NS-Diktatur beschlagnahmte Kunstgegenstände aus jüdischem Besitz wurden ab 1933 zu einem Schleuderpreis an deutsche Museen verkauft. Auch das Münchner Stadtmuseum griff zu. Nun stellt es sich mit der Ausstellung *Ehem. jüdischer Besitz* seiner historischen Verantwortung.

Das Münchner Stadtmuseum ist eines der größten kultur- und kunstgeschichtlichen Museen Deutschlands. Zwischen 1933 und 1945 gelangten rund 20.000 Objekte in den Sammlungsbestand des Museums: Grafiken, Gemälde, Skulpturen, Textilien, Kunsthandwerk, Möbel, Musikinstrumente und Kostbarkeiten wie die Marionetten der Künstlerin Maria Luiko. Bei einem erheblichen Teil handelt es sich um das Eigentum jüdischer Bürger und politischer Gegner, welches vom NS-Regime abgepresst oder beschlagnahmt wurde. Die damalige Museumsdirektion

profitierte im hohen Maße von der antisemitischen Politik mit günstigen Ankäufen aus den Raubaktionen.

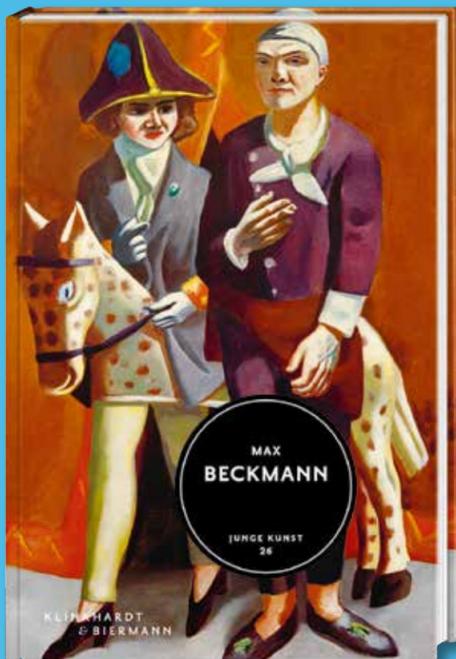
Im Jahr 2011 begann das Stadtmuseum München ein Forschungsprojekt, das mit der systematischen Überprüfung seiner Sammlungen die Ankaufspolitik zwischen 1933 und 1945 kritisch untersuchte. Dabei wurden auch Schenkungen und Tauschgeschäfte berücksichtigt. Die Ergebnisse präsentiert das Museum in der umfangreichen Ausstellung *Ehem. jüdischer Besitz*. Über die Provenienz der ausgewählten Objekte hinaus und die Umstände, unter denen diese in die Sammlung des Stadtmuseums gelangten, beleuchtet die Schau das Wirken

und die Schicksale einzelner jüdischer Kunsthändler, Sammler, Industrieller und Künstler, die bedeutende Rollen für das kulturelle Leben Münchens spielten. Die Ausstellung reflektiert zudem die eigene unrühmliche Geschichte des Hauses und entwirft das Bild eines funktionierenden Netzwerkes zwischen verschiedenen Institutionen Münchens, die die Enteignungs- und Verfolgungspolitik umsetzten. Neben Kunstobjekten mit gesicherten Provenienzen werden auch Werke gezeigt, deren Geschichte aufgrund lückenhafter Quellenlage bisher nicht nachvollzogen werden konnten. Das Museum erhofft sich, eventuell von Besuchern neue Hinweise auf die ursprünglichen Besitzer die-

ser Kunstgegenstände zu erhalten. Vertiefende Informationen zu dem Thema garantiert der hochgelobte Ausstellungskatalog. Mit klugen Beiträgen sowie unbekanntem Aufnahmen und Dokumenten, u.a. aus dem Stadtarchiv München, liefert der Band einen wichtigen Beitrag gegen Vergessen, Gleichgültigkeit und Geschichtsklitterung.

Ehem. jüdischer Besitz
Erwerbungen des Münchner Stadtmuseums im Nationalsozialismus

Bis 23. September 2018
Münchner Stadtmuseum
Katalog Hirmer Verlag € 34,90



»ICH LIEBE DAS ERHABENE UND DAS LÄCHERLICHE«

Max Beckmann

MAX BECKMANN
Von Christiane Zeiller
Mit einem Essay von Bernhard Maaz

Reihe Junge Kunst Band 26
ISBN: 978-3-943616-48-4

€ 11,90

KLINKHARDT & BIERMANN

ANTIQUITÄTEN

An- und Verkauf

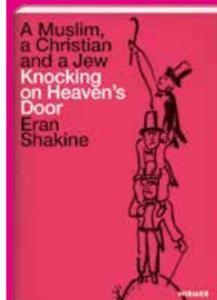
Werner Seitz

Telefon & Fax

0 89/57 96 83 87

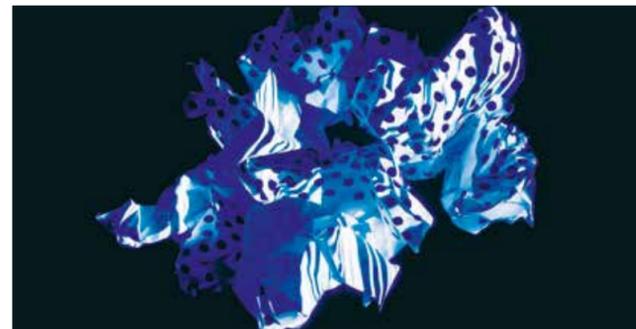
Öffnungszeiten:
Mo.–Fr. 11–18 Uhr
oder nach telefonischer
Vereinbarung

Noiburgstraße 19
80639 München
Zwischen Romanplatz und
Schloß Nymphenburg



ERAN SHAKINE
A MUSLIM, A CHRISTIAN
AND A JEW KNOCKING
ON HEAVEN'S DOOR
978-3-7774-3049-2
€ 9,90

HIRMER



游梦至光
schlafwandeln
ins licht
3 MAI - 28 JULI 2018

GALERIE SHANGHAI
Nymphenburgerstr. 107
D-80636 München
徐瀚哈 海上花画廊
XIAOHAN XU GALERIE SHANGHAI
galerieshanghai.com



— DER RICHTIGE SCHWUNG —

VOM NÄHTISCH ZUM SITZ-GEIST

Durch die geniale Erfindung der Schichtholztechnik tat sich im Möbelbau ein ganz neuer Kosmos der Gestaltungsmöglichkeiten auf. Die Ausstellung *Schichten – Möbeldesign vom Klassizismus bis zur Moderne*, ab 17. Juni zu Gast im Roentgen-Museum in Neuwied, beleuchtet mit einzigartigen Exponaten die unterschiedlichsten Aspekte dieses Themas.



Marcel Breuer, Long-Chair B.C.1, 1936

Holzstühle mit elegant geschwungenen Rückenlehnen, filigrane Armlehnen oder geschweifte Teile eines Nähtischchens: Erst das Wissen um die Vorteile des Schichtholzes eröffnete Kunstschlern wie Jean-Joseph Chapuis und Michael Thonet im späten 18. Jahrhundert ungeahnte kreative Möglichkeiten in der Ausführung von Möbelteilen. Durch die Technik, Holz in Faserichtung zu biegen und zu verleimen, konnten Möbel hergestellt werden, die wesentlich stärker belast- und modulierbar waren als solche aus massivem Holz. Neben dieser Technik gab es schon früh Versuche, die Holzlagen in ihrer Wuchsrichtung jeweils um 90 Grad versetzt anzuordnen, um formstabilere Bauteile herzustellen. Ab Anfang des 20. Jahr-

hunderts setzte sich dafür im deutschsprachigen Raum die Bezeichnung „Sperrholz“ durch. Architekten und Designer experimentierten Anfang der 1920er Jahre mit diesem Werkstoff und entwarfen Möbel wie den Sitz-Geist. Der heute als Ikone geltende Stuhl wurde in der Weißenhofsiedlung 1927 zur Möblierung einer Wohnung im Mietshaus von Mies van der Rohe verwendet. Auch Marcel Breuer, vor allem bekannt für seine am Bauhaus Dessau entworfenen Stahlrohrmöbel, designte Schicht- und Sperrholzmöbel. Den abgebildeten Long-Chair, ein „federnder Liegestuhl“, entwarf er 1936 während seines Londoner Exils.

Wolfgang Thillmann, der Kurator und Autor des gleichnamigen Ausstellungskataloges (Hirmer Verlag € 45,-) versteht es hervorragend, das Thema auf hohem fachlichen Niveau und gleichzeitig in sehr lesenswerter Form zu präsentieren.

Mit zahlreichen Abbildungen, darunter Detailansichten, Konstruktionszeichnungen und historische Fotografien, hat die Publikation das Potenzial, sich als Standardwerk zur Erforschung der Schicht- und Sperrholzverarbeitung im Möbelbau zu etablieren. um

— ANDY WARHOL —

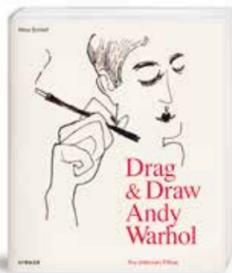
MIT FUMMEL UND ZEICHENSTIFT

Von Caroline Klapp

Warhols *Marylin* zählt heute zu den meistreproduzierten Kunstwerken des 20. Jahrhunderts. Ihr zur Ikone gewordenes Antlitz zielt Mousepads und Kaffeetassen weltweit. Für jeden, der gern hinter die Fassade blickt und sich für die frühesten Anfänge der Auseinandersetzung mit dem Frauenbild in Andy Warhols Werk interessiert, erscheint jetzt eine aufschlussreiche und hoch interessante Publikation in englischer Sprache im Hirmer Verlag: *Drag & Draw. Andy Warhol. The unknown Fifties* (144 Seiten, € 34,90).

Die Kunsthistorikerin und Amerikanistin Nina Schleif konnte für ihr Buch mit bisher unbekanntem Material aus Warhols Nachlassarchiv arbeiten. Dabei widmet sie sich zwei

frühen Serien von Zeichnungen, die formal an die teilweise leicht süßlichen Katzen- und Schuhzeichnungen der 50er Jahre erinnern, inhaltlich aber für die damalige Zeit

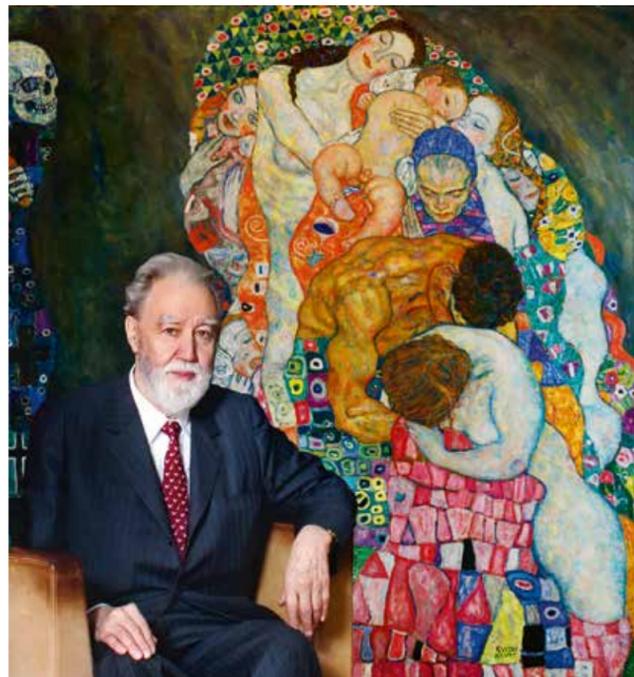


von ungeahnter Brisanz und klarer Stellungnahme zu einem bis heute aktuellen Thema zeugen. Mit *Ladies' Alphabet* und der *Drag series* offenbart Warhol bereits ganz zu Beginn seiner künstlerischen Karriere – er

war Mitte 20 – seine intensive Auseinandersetzung mit Transgender und Transvestismus. Das „Frauen A-Z“, das tatsächlich bei V endet, offenbart eine humorvolle Bandbreite an weiblichen Stereotypen: Da geht es um den passenden Lippenstift zum Kleid, die Shoppingtour zu Saks auf der Fifth Avenue, aber auch den lästigen Bart, der im Salon professionell entfernt werden muss („M was her mustache / removed in our / salon“). Warhol bezieht sich hier auf die Schwarz-Weiß-Fotografien von Otto Fenn, die das Buch um eine weitere Dimension bereichern. Fenn war selbst einer der Protagonisten der damaligen New Yorker Transvestitenszene, und seine Foto-Sessions im Fummel – so die wohl angemessenste Übersetzung für *drag* – zeugen von einem wunderbaren Selbstbewusstsein und Spaß am Spiel mit den Geschlechterrollen.

— DER SAMMLER —

LEOPOLDS WELT DER KUNST



Rudolf Leopold

Das Wiener Leopold Museum mit den weltweit größten Egon-Schiele- und Richard-Gerstl-Sammlungen sowie Werken von Gustav Klimt, Oskar Kokoschka, Koloman Moser oder Alfred Kubin und kunstgewerblichen Kostbarkeiten rangiert unter den 50 wichtigsten Museen der Welt. Zu verdanken ist dies dem Kunstsammler und Museumsgründer Rudolf Leopold (1925–2010), der mit untrüglichem Gespür und enormem Sachverstand eine Sammlung von internationaler kunstgeschichtlicher Bedeutung aufbaute.

Die mit Kunstwerken und Fotografien bebilderte Biografie (Hirmer Verlag € 29,90), verfasst von Sohn Diethard Leopold, gewährt dem Leser tiefe Einblicke in die Welt einer außergewöhnlichen Sammlerpersönlichkeit wie die Wiederentdeckung Schieles, Fälscherskandale, der Aufbau des Museums oder der „Fall Wally“ – das 300 Seiten starke Buch ist nicht zuletzt als zeitgeschichtliches Zeugnis eine sehr lohnenswerte Lektüre. cs

— DAS AUGEN DES ARCHITEKTEN —

DIE SCHWARZ-WEISS-WELT VON SIGRID NEUBERT



Sigrid Neubert, BMW-Hauptverwaltung, München, Museum, 1972, Architekt: Karl Schwanzner

Von Cordula Gielen

„Voraussetzung für ein gutes Architekturfoto ist das Gespräch mit dem Architekten. ... Ich möchte mit seinen Augen sehen. ... Erst dann kann ich das Wesentliche eines Gebäudes erfassen.“ 30 Jahre lang arbeitete Sigrid Neubert für viele der bedeutendsten Architekten, darunter Walther und Bea Betz, Karl Schwanzner oder Kurt Ackermann. Das Museum für Fotografie in Berlin würdigt derzeit in einer Retrospektive das Gesamtwerk der Fotografin.

1927 in Tübingen geboren, begann Sigrid Neubert ihre fotografische

Ausbildung in den 1950er Jahren in München. Im Bauboom der deutschen Nachkriegsmoderne entwickelte sie sich durch ihr technisches Kalkül und ihren, die Besonderheiten eines Bauwerks erfassenden Stil zu einer der führenden Architekturfotografinnen Deutschlands. Die Architektur hat sie „am liebsten im Licht des Schwarz-Weiß gesehen“. Sie bevorzugte starke Kontraste, hartes Licht und unkonventionelle Betrachterstandpunkte, um Formen und Strukturen von Bauwerken verständlich zu machen sowie deren Wesenszüge einzufangen und zu verstärken.

Mit 60 repräsentativen Projekten zwischen 1957 und 1989, darunter

die eindrucksvollen Aufnahmen der Erdfunkstelle bei Raisting oder des BMW-Areals in München, führt der Katalog zur Berliner Ausstellung durch das breite Spektrum der Architekturwelt der Sigrid Neuberts und ist zugleich ein Kompendium bedeutender Bauten der süd-deutschen Nachkriegsmoderne.

Sigrid Neubert
Architekturfotografie der
Nachkriegsmoderne
Bis 3. Juni 2018
Staatliche Museen zu Berlin

Katalog Hirmer Verlag € 45,-

— „I JUST FEEL IT“ —

SCHMERZ UND FREUDE IN HOLZ

Die amerikanische Bildhauerin Ursula von Rydingsvard gehört international zu den herausragendsten Künstlerinnen, die in prominenten Sammlungen wie dem Metropolitan Museum of Art und dem Museum of Modern Art in New York vertreten sind. Anlässlich ihrer aktuellen Ausstellung ist eine Publikation erschienen, die die Faszination, die von ihren Skulpturen ausgeht, anhand großartiger Abbildungen nachvollziehen lässt.

Am Anfang des Bildbandes, der Arbeiten von Rydingsvard aus den vergangenen 20 Jahren zeigt, stellt sich die Künstlerin die Frage: „Warum mache ich Kunst?“ Auf diese grundlegende, in ihrer Einfachheit verblüffende Frage gibt Rydingsvard reflektierte Antworten, die in ihr Innerstes blicken lassen. Blättert man weiter, sieht man große, eindrucksvolle Skulpturen aus Holz und Bronze, auch kleinere Arbeiten aus Papier oder Filz. Man bekommt eine Ahnung davon, was

die Künstlerin meint, wenn sie von Schmerz und Freude, Angst und Entwirrung, Wunder und Gräuel im Zusammenhang mit ihrem Schaffen spricht. Für ihre Werke verwendet sie seit vielen Jahren vor allem Zedernholz, das sie zersägt, mit Graphitpulver bearbeitet und neu zusammensetzt. Dadurch entstehen ganz unterschiedliche Oberflächenstrukturen, die harmonisch, organisch, abweisend, bizarr oder beängstigend wirken können. Sie transportieren Gefühle und bieten dem Betrachter eine breite Assoziationspalette an. *The Contour of Feeling* – der Untertitel des Bandes – hätte passender nicht gewählt werden können.

Ursula von Rydingsvard wurde 1942 in Deensen in Deutschland geboren. Mit ihrer Familie, die ukrainisch-polnische Wurzeln hat, konnte sie nach Jahren in provisorischen Flüchtlingsunterkünften schließlich 1950 in die USA emigrieren. Rydingsvards Vorfahren waren Bauern, Holz war ein integraler Bestandteil ihres täglichen Lebens, was die große Affinität der Bildhauerin für den Werkstoff Holz erklären könnte. Heute lebt und arbeitet die Künstlerin in New York. In Europa bespielte sie 2014 mit zahlreichen Skulpturen den Yorkshire Sculpture Park in England, 2015 gingen davon sechs Arbeiten auf Reisen und wurden anlässlich der 56. Biennale in Venedig im Giardino della Marinaressa gezeigt. cv

Ursula von Rydingsvard
The Contour of Feeling
Bis 26. August 2018
The Fabric Workshop and
Museum, Philadelphia
Katalog Hirmer Verlag € 39,90
Text: Englisch



Ursula von Rydingsvard, Roaming Rudia, 2017

DIE POST IN AUFKIRCHEN

VOR DEN ALPEN LINKS ABIEGEN

Fragt man Sterneköchinnen und -köche, was sie sich privat am liebsten auf den Teller legen, so hört man oft Erstaunliches: Fleischpflanzerl, in Butter gebratenes Fischfilet, hausgemachte Sülze oder Zwiebelrostbraten – alles Hausmannskost. Denn die Meister der Küche wissen, dass es die wahre Kunst ist, das vermeintlich Einfache gut zuzubereiten.

Unweit des Starnberger Sees liegt der kleine Ort Aufkirchen. Bei schönem Wetter sieht man das sensationelle Alpenpanorama, das direkt hinter dem Biergarten der „Post“ zu beginnen scheint, dem Landgasthof im Ort. Frisch, saisonal und regional wird hier gekocht – und vor allem bodenständig: saftige

Kälberne Fleischpflanzerl (€ 12,80) ebenso wie Gekochte Ochsenbrust (€ 16,50), Allgäuer Kässpätzle (€ 9,80) oder See-Saibling vom Grill (€ 20,50). Natürlich darf auch der Ofenfrische Schweinsbraten (€ 11,90) nicht fehlen, der mit einer Augustiner Dunkelbiersauce, zweierlei Knödel und Bayerisch Kraut serviert wird. Die Verwendung des Augustiner-Bieres kommt nicht von ungefähr, schließlich war Georg Gröber, einer der Vorfahren des jetzigen Wirtes, Andi Gröber, Anfang des 19. Jahrhunderts Pächter der Münchner Augustiner Brauerei – man ist dem Bier treu geblieben. Bayerisch Creme (€ 6,80), Lauwarme Schokotarte (€ 8,90) und der hausgemachte Apfelstrudel (€ 6,50) unterstreichen

die solide Speisekarte und überzeugen mit bester Qualität. Das Schöne an der Post ist, dass sich hier Einheimische und Besucher, Jung und Alt treffen. Es werden Fußballergebnisse am Stammtisch diskutiert und Hochzeiten gefeiert, es ist das Ziel von Radlausflüglern und Stadtflüchtigen – die Post ist ein Ort, an dem man sich einfach wohlfühlen muss.

Die Post Landgasthof
Aufkirchen
Marienplatz 2, 82335 Berg
Tel. 08151/44 61 20
Täglich geöffnet
www.post-aufkirchen.de

FRESKO-KUNSTRÄTSEL

WER BIN ICH?

Waren Sie schon einmal in Heidelberg? Eine herrliche Stadt. Ich kam dort zur Welt, allerdings in einem Jahr, das ich als ungemütlich bezeichnen möchte: Acht Wochen vor meiner Geburt standen sich dort über 16.000 österreichische und französische Soldaten gegenüber. Es war dasselbe Jahr, in dem ein nicht sehr großgewachsener Korse, der Weltgeschichte schreiben sollte, in Paris einen royalistischen Aufstand niederschlagen ließ. Meinen Vater, ein ehemaliger Soldat des französischen Königs, der unseren Lebensunterhalt mit Französischunterricht verdiente, und meine Mutter liebte ich innig, und trotzdem hatten sie unter meinen Zornesausschüben zu leiden. „Wann werde ich endlich unseren lieben Gott versöhnen, dass er mir ein sanfteres Gemüthe schenke“, schrieb ich als junger Mann an meine Eltern. Zu dieser Zeit war ich in Rom, meine aristokratische Gönnerin aus Darmstadt hatte mir diese Reise ermöglicht. Die Strecke zwischen

Heidelberg und Rom legte ich überwiegend zu Fuß zurück, etwas mehr als einen Monat war ich unterwegs. Aber nicht allein. Mein vierbeiniger Freund, ein Hund, den ich nach einem Berner Alpenpass benannte und der mir nicht nur Gesellschaft leisten sollte, sondern auch Räuber fernhielt, begleitete mich. Als wir am 21. November in Rom eintrafen, müssen wir ein wunderliches Paar abgegeben haben: Der Wanderer mit einem kleinen Ränzlein auf dem Rücken und der riesige Hund, bald waren wir stadtbekannt. Ich wurde von Malerkollegen und anderen Künstlern in ihren Freundeskreis aufgenommen. Als Treffpunkt diente uns ein Café, hier wurde gefeiert, diskutiert, gestritten, Schach gespielt



AUSSTELLUNG IM SKULPTURENGARTEN
ANDREAS FEIBER BILDHAUEREI / MALEREI
RUPERT GROTTENTHALER KERAMIK - KUNST
9. - 17. JUNI 2018 16.00 - 20.00 Uhr
ENGLSCHALKINGER STR. 197, 81927 MCHN

ben haben: Der Wanderer mit einem kleinen Ränzlein auf dem Rücken und der riesige Hund, bald waren wir stadtbekannt. Ich wurde von Malerkollegen und anderen Künstlern in ihren Freundeskreis aufgenommen. Als Treffpunkt diente uns ein Café, hier wurde gefeiert, diskutiert, gestritten, Schach gespielt

und gearbeitet. Es wurde ein zweites Zuhause, das ich in mehreren Skizzen festhielt. Als Künstler stand ich mit meinen 21 Jahren am Beginn einer vielversprechenden Karriere, das gestanden mir sogar meine Gegner zu. Denn die hatte ich durchaus, meine Wutanfälle waren gefürchtet. Auch als ich mich mit einem meiner Kollegen meines Hundes wegen duellierte – er hatte Besitzanspruch auf ihn erhoben – schüttelten nicht wenige den Kopf über mein hitziges Temperament. Das Duell ging übrigens für alle Beteiligten glimpflich aus.

Wenn ich ein etwas „sanfteres Gemüthe“ gehabt hätte, etwas vorsichtiger und umsichtiger gewesen wäre, dann wäre ich vielleicht nicht Ende Juni im Tiber baden gegangen. An einer gefährlichen Stelle, die vier Tage zuvor meinem Hund fast zum Verhängnis geworden war, erfasste mich ein Strudel. Weder meine Freunde noch mein am Ufer heulender Hund konnten mich retten. Ich ertrank, gerade einmal 22 Jahre alt. Mein treuer Reisebegleiter konnte es nicht fassen und blieb dort, wo mich die Fluten verschlungen hatten. Wer bin ich?

Wer bin ich?

Das Kunsträtzel mit Gewinnchancen

Unter den ersten 100 richtigen Einsendungen verlost der Hirmer Verlag fünf Bücherpakete im Wert von € 100,-.

Einsendungen an: fresko1@hirmerverlag.de, Einsendeschluss am 7. Juli 2018
Auflösung des Kunsträtzels aus Fresko 01/2018: Pablo Picasso (1881–1973)

Impressum

Fresko, das Magazin für Kunst- und Kunstgenießer, ist eine Quartalsbeilage in der HNA Hessische Allgemeine Kassel und im Münchner Merkur

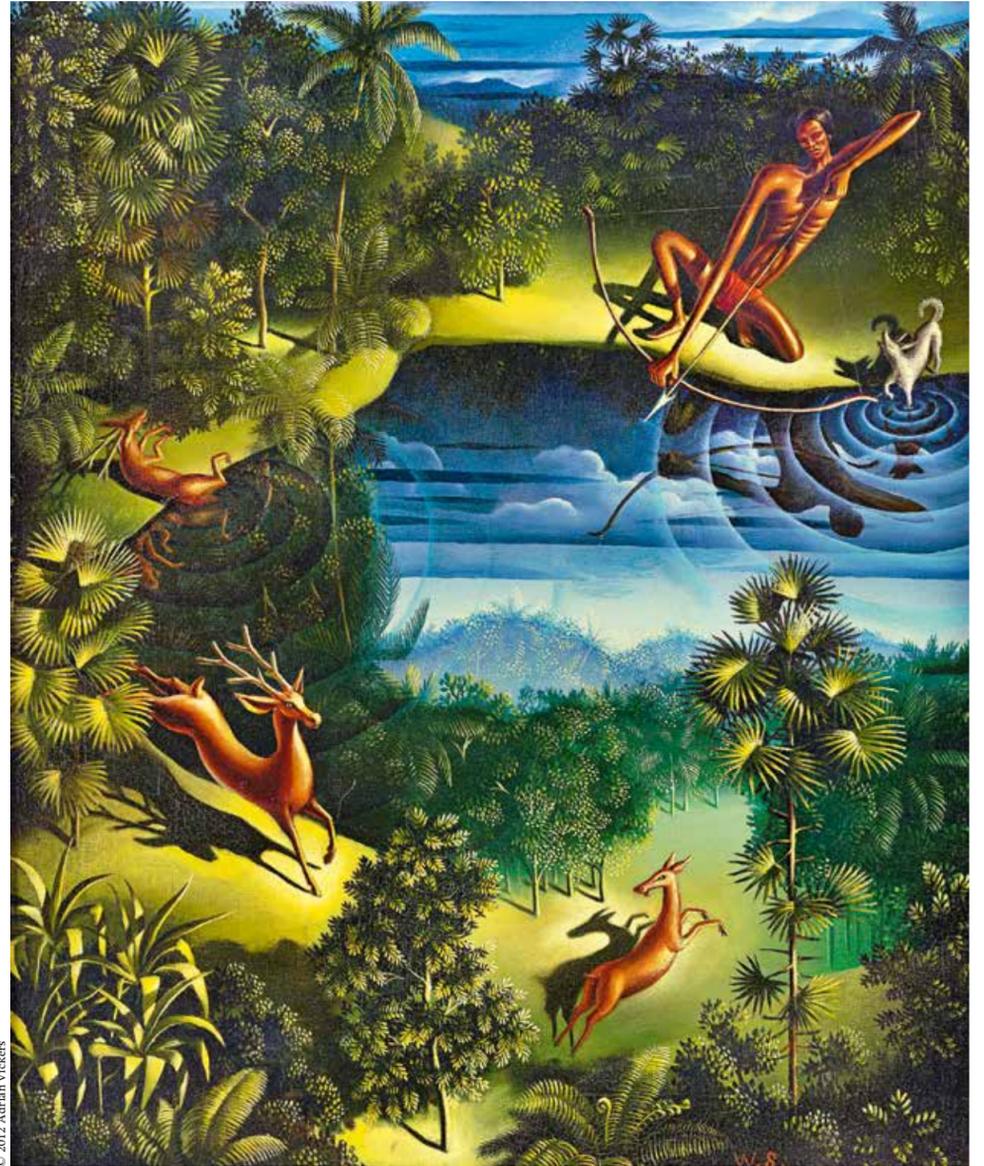
Redaktion: Annette v. Altenbockum, Rainer Arnold, Anne Funck
Autoren: Annette v. Altenbockum, Anne Funck, Cordula Gielen, Kurt Haderer, Markus Kersting, Caroline Klapp, Wilfried Rogasch, Clara Schröder, Charlotte Vierer, Thomas Zuhr

Gestaltung: Tutte Druckerei & Verlagsservice GmbH, Salzweg
Anzeigen: Evelyn Geyer, Tanja Broden
Kontakt: 089/12151627, info@hirmerverlag.de

Nächste Ausgabe: 06. Oktober 2018

HELLO WORLD

BLINDE FLECKEN IN DER KUNSTGESCHICHTE



Walter Spies, Rehjagd, 1932

„An artist who cannot speak English is no artist“ – ein Künstler der kein Englisch spricht, ist kein Künstler. Dieses Transparent des aus Belgrad stammenden Künstlers Mladen Stilinović empfängt aktuell die Besucher des Museums für Gegenwartskunst im Hamburger Bahnhof in Berlin. Es steht als Synonym für den lang tradierten Vorrang eines westlich geprägten Blicks auf die Kunst.

Mit Hello World. Revision einer Sammlung hinterfragt Udo Kittelmann, Direktor der Nationalgalerie, diesen einseitigen Blick jetzt radikal. Er hat sich damit an ein gleichermaßen ambitioniertes wie mutiges Ausstellungs-konzept gewagt. Gemeinsam mit zwölf Co-Kuratoren

deckt er Fehlstellen in der Sammlung sowie blinde Flecken in der Kunstgeschichte auf und konzipiert seine Museumsschau gewissermaßen aus dem historischen Konjunktiv heraus: Wie sähe die Sammlung der Nationalgalerie heute aus, hätte man nicht nur den engen Kunstbegriff Westeuropas und Nordamerikas, sondern auch Kunstströmungen der restlichen Welt berücksichtigt? Was wäre, hätte man sich damals nicht-westlichen Ausdrucksformen und transkulturellen Ideen gegenüber geöffnet? Aus der Perspektive einer globalisierten Gegenwart versucht die gigantische Museumsschau eine Art Weltkunst vor Augen zu führen, die eventuell möglich gewesen wäre, hätte es nicht zwei Weltkriege, Naziterror, Ost/West-Teilung

und Wiedervereinigung gegeben. All diese Ereignisse haben gravierende Spuren in einer Sammlung hinterlassen, die seit 1861 besteht, insgesamt vier Häuser füllt und für Hello World zusätzlich mit Leihgaben aus dem ethnologischen Museum, dem Kupferstichkabinett, dem Museum für Asiatische Kunst und dem ibero-amerikanischen Institut in Berlin ergänzt wird. Der Fundus, aus dem die Ausstellung schöpft, ist also enorm. In 13 Kapiteln bzw. Räumen werden bis 26. August Momente transnationalen Austauschs, künstlerischer Kooperation und Einflussnahme beleuchtet und an Künstler/innen wie Marta Minujin, Wolfgang Paalen oder Walter Spies festgemacht, auch nachzulesen im Katalog des Hirmer Verlags für € 59,90. ck



2X
GRATIS
TESTEN

WIR ZEIGEN KUNST.

Die WELTKUNST, das Kunstmagazin aus dem Hause der ZEIT, bietet opulent bebilderte Kunstgeschichten von der Antike bis zur Gegenwart. Dazu finden Sie Berichte aus der Museumswelt, das Wichtigste von Handel und Auktionen sowie News der zeitgenössischen Szene. Für Kunstkenner und alle, die es werden wollen.

Testen Sie jetzt zwei Ausgaben der WELTKUNST:

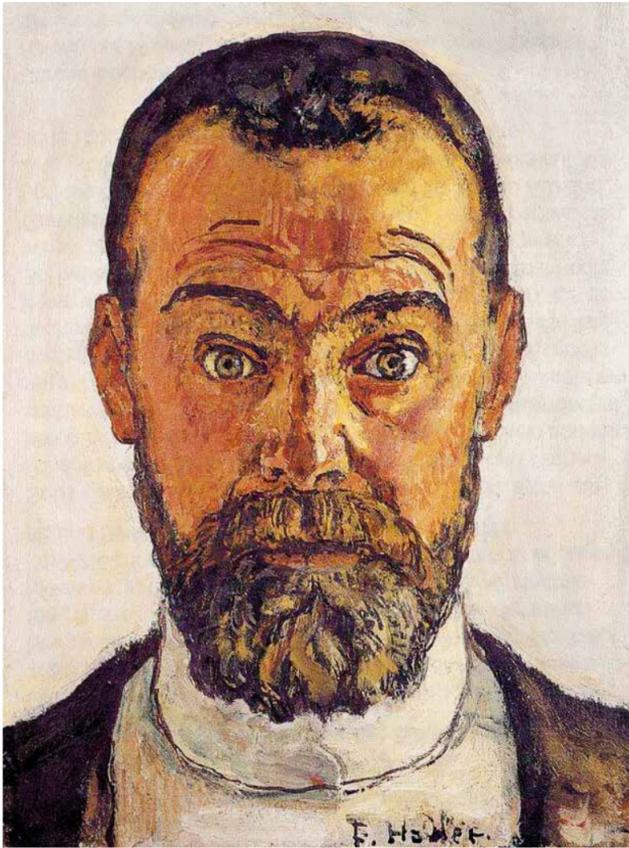
www.weltkunst.de/kennenlernen

+49-40/55 55 78 68

Bestell-Nr.: 1761945

LASS UNS REDEN!

FERDINAND HODLER – ALBERTO GIACOMETTI: EINE BEGEGNUNG



Ferdinand Hodler, *Selbstbildnis*, 1912, Kunst Museum Winterthur

Es ist eine Premiere: Noch nie waren die beiden großen Schweizer Künstler des 20. Jahrhunderts, Ferdinand Hodler und Alberto Giacometti, als alleinige Protagonisten in einer gemeinsamen Ausstellung zu sehen. Auf der einen Seite der Maler des Symbolismus der Jahrhundertwende, auf der anderen einer der bedeutendsten Plastiker des Existenzialismus der Nachkriegsjahre.

Anlässlich des 100. Todesjahres von Ferdinand Hodler (1853–1918) hat sich das Kunst Museum Winterthur etwas Besonderes einfallen lassen: Dem Maler wurde ein kongenialer Künstlerkollege zur Seite gestellt, Alberto Giacometti (1901–1966). Die Intention ist, im Zusammenspiel ausgewählter Werke neue Blickwinkel auf das Schaffen beider zu eröffnen. Und es funktioniert. Besonders eindrucksvoll sieht man das anhand der zahlreichen Selbstporträts Hodlers und den Werken Giacomettis zu seinem „Alter Ego“, dem Bruder Diego. Oder in den jeweiligen Arbeiten, die den Tod und das Leiden thematisieren. Es sind Zeugnisse zweier großer Darsteller des Menschenbildes, ringend um die Frage nach dem Selbst in Bezug auf die Welt. Die Klischees werden überraschend aufgebrochen: Was bei Hodler stark

und traditionell erschien, wirkt plötzlich fragil und modern – und der Einzelgänger Giacometti zeigt sich von einer unbekannteren, verständlicheren Seite. Zur Ausstellung, die noch bis zum 19. August präsentiert wird, ist ein Katalog im Hirmer Verlag erschienen (€ 29,90). cv



Alberto Giacometti, *Buste de Diego*, 1955, Kunst Museum Winterthur

Die einen lehnten ihn für sein „karges“, „ruinensentimentales“ „Flickwerk“ ab; die anderen verehrten ihn für die geniale Schlichtheit seiner Eingriffe, die dem Original Respekt zollten. Die Rede ist von dem deutschen Architekten und Hochschullehrer Hans Döllgast (1891–1974), der durch seinen schöpferischen Umgang mit kriegszerstörten Bauten in München nach 1945 bekannt wurde.

Hans Döllgast bewegte sich als Architekt zwischen den radikalen Modernen und den rückwärtsgewandten Historisten. Die handwerkliche Tradition perfekt beherrschend, war seine Maxime die Synthese aus Bewährtem und Ergänztem. Mit sparsamsten Mitteln gelang es ihm, die historischen Wunden des Bauwerks zu heilen und seine Funktionalität wiederherzustellen, ohne dabei die Lesbarkeit seiner Geschichte kosmetisch wegzuschminken.

In *Hans Döllgast: Schöpferische Wiederherstellungen* (Hirmer Verlag 35,- €) führt der Münchner Fotograf Klaus Kinold mit zum Teil historischen Aufnahmen aus den 1980er Jahren in großer Faszination für diesen Baumeister durch die berühmten Werke Döllgasts, allen voran die legendäre Rettung der Alten Pinakothek in München. Das Buch ist, wie auch die Bände Rudolf Schwarz und Carlo Scarpa, in einer Reihe von Kinolds Architektur Fotografien erschienen und begleitet die Innsbrucker Schau *Klaus Kinold: Hans Döllgast und Rudolf Schwarz. Zwei Baumeister der anderen Moderne*, die noch bis zum 9. Juni im „aut. architektur und triol“ läuft. cg



Klaus Kinold, Treppenanlage in der Alten Pinakothek, Architekt: Hans Döllgast

DIE FORM BESTIMMT DAS WESEN

„DIE GANZE WELT DARF ANBRANDEN“



Uta Reinhardt, *Angel/June Doom*, 2017

In Uta Reinhardts Bildern und Zeichnungen trifft Gegenständliches und Vertrautes auf Abstraktes und Unbestimmtes. Daraus entstehen komplexe Kompositionen, und es scheint verlockend, inhaltliche Zusammenhänge ableiten zu wollen. Zu kurz gesprungen, würde uns der Rehbock – ein beliebtes Motiv der Künstlerin – entgegenraunen. Es geht nicht um den Inhalt, um das Offensichtliche, es geht um mehr.

Die Szenerie ist rätselhaft: Ein Mensch liegt bäuchlings auf einer tischähnlichen Unterlage, im Halbprofil ein Wolf mit leerem Blick, die Umrisse einer Tauchermaske, eine weitere Maske, vielleicht aus Holz, mit glühend roten Augen und wehendem Schopf, schwebt am oberen Bildrand. Dazu Flächen mit changierendem Farbauftrag, die vorausgegangene Malzustände und die Beschaffenheit des Materials erkennen lassen. Das Ölgemälde

Angel/June Doom aus dem Jahr 2017 ist eine malerische Komposition von realistisch wirkenden Elementen, die aus einem abstrakten Umfeld herauswachsen. Wie Erinnerungsfetzen aus einem Traum fügt sich alles zusammen und wird zu einem Bild, das vielfältige Deutungen zulässt. In ihren Werken bildet Uta Reinhardt die aus der Realität entlehnten Motive – darunter immer wieder die unterschiedlichsten Tiere – nicht ihrer

inhaltlichen Deutbarkeit wegen ab, sondern wählt sie ihrer formalen Reize wegen aus. Es werden keine leicht ableitbaren Geschichten erzählt, der Malerin geht es um künstliche Landschaften, die den gleichzeitigen Blick ins Vertraute und ins Unbekannte ermöglichen. Sie lässt sich ein auf das, was kommt, und nennt es: „Die ganze Welt darf anbranden.“

Surface

Vor einem Jahr war Uta Reinhardt zu Gast in der von dem Grafikdesigner Gordon Studer begleiteten Künstlerresidenz im kalifornischen St. Helena. Die dort produzierten Werke wurden in ihrer ersten Einzelausstellung in den USA in der Art Ventures Gallery im Silicon Valley präsentiert. Aus diesem Anlass ist im Hirmer Verlag der großformatige Band *Uta Reinhardt – Surface* (€ 29,90) in deutscher und englischer Sprache erschienen. Der bildreiche Überblick des malerischen und zeichnerischen Werkes der Künstlerin vereint die neuesten und bereits früher entstandenen Arbeiten. cs

GIAMBOLOGNA

DER NEUE STAR DER MEDICI

Michelangelo war der leuchtende Stern am Kunsthimmel von Rom und Florenz im 16. Jahrhundert. Wie es der junge Flame Giambologna schaffen konnte, in dessen Nachfolge eine fulminante Künstlerkarriere am Hof der Medici aufzubauen, dem spürt die Ausstellung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden mit einer bisher unbeachteten Serie von Alabasterfiguren nach.

Es war eine Studienreise nach Rom, die Giambologna auf dem Rückweg über Florenz führte, wo er einen Stopp einlegte. Möglicherweise besuchte er die Neue Sakristei der Kirche San Lorenzo und war überwältigt von den vier *Allegorien der Tageszeiten*, die, obwohl unvollendet, seit Kurzem auf den Sarkophagen der beiden Medici-Grabmäler installiert waren. Wegen ihrer revolutionären Nacktheit und neuartigen

Posen genossen sie schon damals den Ruf von Meisterwerken. Das bezeugen auch die vier bemerkenswerten Statuetten aus der Dresdner Skulpturensammlung, die die Tageszeiten, stark verkleinert und aufwendig in Alabaster gearbeitet, reproduzieren. Sie gelangten offenbar als Geschenke von Cosimo de' Medici vor 1574 an den Dresdner Fürstenhof. Wie die Ausstellung im Zwinger aufschlüsselt, könnte es sich hierbei um Frühwerke Giambolognas handeln, der alsbald zum Hofkünstler der Medici avancierte. af

Schatten der Zeit.
Giambologna, Michelangelo
und die Medici-Kapelle
Ab 23. Juni 2018
Zwinger, Dresden

Katalog Hirmer Verlag € 34,90

BLÜHENDE ISLAMKUNST

DAS KREATIVE ERBE DER FATIMIDEN



Steinkristalllampe mit goldener Rahmung, ca. 11. Jh., State Hermitage Museum, St. Petersburg

Die islamische Dynastie der Fatimiden, die ihren Herrschaftsanspruch von Fatima, der Tochter des Propheten Mohammed ableiten, brachte während ihres Kalifats im 10. und 11. Jahrhundert Kunst und Kultur zur Blüte. In Kairo, das sie zur Hauptstadt des Landes erhoben, gründeten die Fatimiden Al-Azhar, die erste Universität der Welt, sie bauten Bibliotheken auf und förderten die Wissenschaften. Ihr Herrschaftsgebiet erstreckte sich über weite Teile des heutigen Algerien, Tunesien, Ägypten, Sizilien und Syrien, deren religiöse und ethnische Vielfalt sich auch in der Kunst widerspiegelte: in kostbaren Marmor-, Elfenbein- und Holzschnitzereien, im Bronze- und Keramikhandwerk sowie in feinsten Bergkristallarbeiten. Eine Auswahl seltener Artefakte ist zurzeit

in Toronto zu Gast, darunter nie zuvor außer Landes gezeigte Marmorreliefs vom Museum für Islamische Kunst in Kairo. Mit 180 Abbildungen und Essays der führenden Experten für islamische Kunst präsentiert der umfangreiche Ausstellungskatalog auf rund 380 Seiten die Kunstschatze – ein Glücksfall für alle, die grundlegend in die Kultur der Fatimiden eingeführt werden möchten. zh

The World of the Fatimids
Bis 2. Juli 2018
Aga Khan Museum, Toronto,
Kanada

Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 58,-
Text: Englisch



Giambologna, *Aurora* nach Michelangelo, Alabaster, um 1555/58 (?), Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Skulpturensammlung